

# **I. Buddhas Weg ist der wahre Weg**

## **I.1 Faszination Buddhismus**

Was soll ich tun, um weniger zu leiden? Beschäftigen wir uns letztlich mit einer anderen Frage? Vielleicht noch mit der: Was könnte ich tun, um überhaupt nicht zu leiden? Tatsächlich ist „weniger leiden“ vielen Menschen zu wenig, sie träumen von ewiger Leidfreiheit.

Christentum und Islam versprechen für den Glauben an den richtigen Herrn und die Befolgung seiner Gebote ewige Glückseligkeit – vielleicht. Vielleicht, weil dieser unüberbietbare Lohn, dessen einzige Alternative die unüberbietbare Strafe ewiger Folter ist, durch einem Gnadenakt des Allmächtigen gewährt wird; und dessen Willen ist bekanntlich unerforschlich.

Die Versprechen des Buddhismus sind das Thema dieses Buches. Im Gegensatz zu Christentum und Islam behauptet der Buddhismus nicht nur völlige Leidfreiheit in einem nirvanischen Jenseits, sie soll sogar schon in diesem Leben möglich sein. Wiederum im Gegensatz zu Christentum und Islam, in denen der Herr und seine Forderung nach Liebe und Gehorsam im Zentrum des Glaubens stehen, soll der Buddhismus keinen Gott, keine heilige Kriege, Dogmen, Schuldgefühle, keinen Zwang und keinen missionarischen Eifer kennen.

Vor allem aber scheint er ein therapeutisches Wissen zu besitzen, wie es sich in Breite und Tiefe in keiner anderen religiösen Tradition, Wissenschaft oder philosophischer Lebenskunst findet. Und

keine andere Tradition scheint so viele wirksame Methoden zur Bewältigung des modernen Alltags bereitzustellen.

Wen wundert es also, dass sich der Buddhismus seit ungefähr 100 Jahren in den westlichen Ländern unaufgeregt verbreitet und sich stetig wachsender Beliebtheit erfreut? Für den 1933 geborenen thailändischen buddhistischen Aktivistin Sulak Sivaraksa, Träger des Alternativen Nobelpreises, führt schon „allein die Anwesenheit von Buddhisten in der Gesellschaft ... dazu, dass gesellschaftliche Institutionen von ‘humansim, love, tolerance, and enlightenment’ durchdrungen sind.“<sup>1</sup>

Buddhas Leidenslehre sei, so der Philosoph Gregor Paul, die wohl für seine Zeit tiefste mögliche Analyse der menschlichen Problematik.<sup>2</sup> Für den Psychologen Christian Kellerer war der Buddhismus mit seinem „weiträumigen Weltbild“ noch immer die undogmatischste, toleranteste und philosophischste Religion. Ein westlicher Mensch, der sich nicht mit seiner Endlichkeit abfinden kann, würde mit ihr noch am besten „über die kleine Runde seines Daseins“<sup>3</sup> kommen.

Warum eine solche Religion kritisieren?

---

1 Freiberger, Oliver / Kleine, Christoph: Buddhismus. Göttingen 2011, S. 431.

2 Paul, Gregor: Philosophie in Japan. München 1993, S. 65.

3 Kellerer, Christian: Die Befreiung des abendländischen Denkens. Frankfurt am Main 1996, S. 255.

## I.2 Traditionelle Buddhismuskritik

*„Buddhas Weg ist der wahre Weg; er enthält nichts Falsches.“<sup>4</sup>*

Zenmeister Eiheji Dogen (1200-1252)

Es mangelt nicht an Kritiken des Christentums und des Islams. Die Kritik an der ältesten noch praktizierten Weltreligion, dem Buddhismus, ist dagegen dünn gesät und sie findet sich fast nur in den Abhandlungen der Spezialisten, den professionellen Buddhismusforscher, der sogenannten Buddhologen.

Ihre Literatur lässt den Schluss zu, dass wir heute, nach über 150 Jahren westlicher Forschung und unzähligen Begegnungen mit Buddhisten der Ursprungsländer, ein relativ klares Bild vom Buddhismus zeichnen können. Klar ist auch, dass es nicht mehr möglich ist, sollten nicht neue Zeugnisse auftauchen, die ursprüngliche Lehre begründet zu rekonstruieren. Wir müssen den Buddhismus so nehmen, wie er sich jetzt bietet und das heißt vielfältig und bei vielen Sachverhalten uneindeutig.

Warum ist aber Buddhismuskritik so dünn gesät? Weil es am Buddhismus nichts zu kritisieren gibt, zumindest nichts Grundsätzliches? Schon sein Gründer, Gautama Buddha, musste den Vorwurf hören, dass seine Lehre nihilistisch sei; für eine Religion wäre das ein Widerspruch in sich selbst. Für die konfuzianischen Beamten des alten China verstieß die indische Import-Religion Buddhismus gegen die guten Sitten. Da sie die zölibatäre Lebensweise über jede andere stelle, behindere sie die Vermehrung des Volkes und das Überleben der Familien, was einer Missachtung der Eltern und der Ahnen gleichkommen würde. Nach dem Urteil dieser Beamten führten die Buddhisten „ein parasitäres, ökonomisch unproduktives Leben und verführten die Menschen durch die Verbreitung hanebüchenen Aberglaubens zur Verschwendung ihres Besitzes“.<sup>5</sup> Für große Teile

---

4 Dogen Zenji: Shobogenzo. Bd. 1, Zürich 1989, S. 32.

5 Freiburger, Oliver / Kleine, Christoph: Buddhismus. Göttingen 2011, S. 453.

der japanischen Elite des 19. Jahrhunderts war der Buddhismus ein „tragendes Element der soeben überwundenen, repressiven Feudalordnung“. Er galt dieser Elite „als irrational und abergläubisch und kaum zukunftsfähig.“<sup>6</sup>

Der japanische Gelehrte Tominaga Nakamoto (1715-1746) veröffentlichte 1744 das Buch *Worte nach der Meditation*. Es „gilt als erste wissenschaftliche Kritik am Gebäude des kanonischen Buddhismus“, so im Klappentext der 2003 erstmalig erschienenen deutschen Übersetzung.<sup>7</sup> Nakamoto versuchte nachzuweisen, dass aufgrund vieler textinterner Widersprüche in den Mahayana-Sutren, der Mahayana-Buddhismus nicht die Lehre Buddhas sein konnte. Das Werk Nakomotos stieß auf heftige Ablehnung, aber auch auf große Zustimmung und als es nicht mehr erhältlich war, wurde es von vielen gesucht. Ich werde auf seine Kritik zurückkommen.

Aber der Buddhismus konnte den christlichen Religionen bisher nur wenige Schäfchen abspenstig machen, wahrscheinlich ein Grund für das Fehlen einer dezidierten und detaillierten Buddhismuskritik im Westen. Zudem wirkt seine Lehre auf den ersten Blick so fremd, dass eine kritische Auseinandersetzung deplatziert erscheint, so als wollte man Sitten und Gebräuche fremder Völker einer grundsätzlichen Kritik unterziehen.

Heute verstehen es Christen und Buddhisten sogar sich gegenseitig zu unterstützen, so veröffentlicht Herder, „Gottes eigener Verlag“, ungezählte buddhistische oder buddhistisch ‘beseelte’ Literatur und christliche Klöster bieten schon seit Jahrzehnten buddhistische Meditation an. Diese seltsame Symbiose, da es sich tatsächlich um fundamental unterschiedliche Weltanschauungen handelt, ist sicher dem allgemeinen Rückgang der Religion geschuldet. Frühere Konkurrenten verbünden sich gegenüber einem anscheinend größeren Feind, dem der religionsfreien Weltdeutung.

Die zahllosen christlichen Kirchen und Sekten haben alle etwas gemeinsam: Sie berufen sich auf ein- und dasselbe Buch und

---

6 Freiberger, Oliver / Kleine, Christoph: Buddhismus. Göttingen 2011, S. 424.

7 Radke, Rebekka: Worte nach der Meditation. Die historische Buddhismus-Kritik von Tominaga Nakamoto (1715-46), Frankfurt am Main 2003.

die meisten Kirchen und Sekten glauben, dass genau sie es richtig interpretieren. Das Gleiche gilt für Judentum und Islam. Auch im Buddhismus streiten unzählige Schulen, Sekten, Richtungen, Traditionen, wie immer man die verschiedenen buddhistischen Gruppierungen nennen mag, um die wahre Lehre, aber sie besitzen nicht nur ein Buch, sie besitzen unzählige. Das birgt Vor- und Nachteile, je nach Interesse der Beteiligten.

Üblicherweise wird der Buddhismus in zwei große Schulen unterteilt, Hinayana und Mahayana. Die meisten anderen Richtungen oder Schulen, können einer dieser zwei zugeordnet werden. Manche Buddhisten halten diese Einteilung für fragwürdig, ich verwende sie, weil sie eine grobe Orientierung im buddhistischen Schulentickicht ermöglicht.

Der Pali-Kanon, die älteste Sammlung buddhistischer Schriften, noch immer nicht vollständig in eine westliche Sprache übersetzt, umfasst bisher 48 Bücher. Pali war ein mittelländisches Idiom. Buddha sprach in der nordindischen Volkssprache Magadhi, in dieser Sprache wurden aber keine Lehren überliefert. Der Pali-Kanon gilt der Hinayana-Tradition als das authentische Buddhawort, obwohl es in ihm ausdrücklich Texte gibt, die nicht von Buddha stammen. Schon die Gültigkeit aller Texte dieses Kanons war unter den Hinayana-Sekten umstritten. Hinzu kommen eine unüberschaubare Zahl von Mahayana-Sutren mit zehntausenden von Seiten. Alle historischen Texte, die für die Mahayana-Buddhisten nach Wahrheit klingen, betrachten manche von ihnen als Buddhachana, als Buddhawort, unabhängig, ob sie vom historischen Buddha stammen.

Allein der sogenannte japanische Taisho-Kanon, eine Sammlung von ostasiatischen buddhistischen Schriften, die zwischen 1924 und 1934 zusammengestellt wurde und auf eine koreanische Sammlung von 1251 zurückgeht, umfasst 85 Bände mit 2.920 Texten und 11.970 kleineren Schriften, sogenannten Faszikeln. Wie gesagt, für die Mahayana-Buddhisten gelten alle diese Schriften als Buddhawort, für traditionelle Hinayana-Buddhisten sind sie pure Erfindung.

Jede buddhistische Gruppierung besitzt auch noch ihre eigene, mehr oder minder genaue Liste von Schriften, die sie als heilig, als

unanastbar, betrachtet. Ein extremes Beispiel für eine solche Liste ist der Buchkult der japanischen Nichiren-Tradition. Sie verehrt nur ein einziges Buch, das Lotus-Sutra. Für die Nichiren-Tradition enthält allein schon der Titel dieses Buches *Verehrung dem Sutra des Lotos des guten Gesetzes* die vollständige buddhistische Lehre und wird deshalb unermüdlich rezitiert. Für diese Tradition sind alle anderen buddhistischen Lehrtexte, die sogenannten Sutren oder Suttas, überflüssig.

Für manche Buddhologen enthalten nur zwei Sutren zweifellos Worte des historischen Buddha: Seine erste Predigt, die von Benares, und das Mahaparanirvana-Sutra, das Sutra, welches von seinem Tod erzählt. Da nicht klar ist, welche Schriften wirklich die Worte des Meisters wiedergeben, welche also unabdingbar zu einem Kanon gehören sollten, können die Texte des Buddhismus nicht gezählt werden.

Hier einige Folgen der bienenfleißigen Sutren-Produktion auf die Lehren des Buddhismus: Für manche Schulen war und ist Buddha ein Mensch und auch im buddhistischen Jenseits, im sogenannten Nirvana, ist er kein Gott geworden. Für manche Schulen ist er ein Mensch, wurde aber nach seinem Tod ein Gott. Für manche ist er schon vor Äonen von Zeitaltern ein Bodhisattva, ein gottähnliches Wesen, welches die Laufbahn eines Buddha eingeschlagen hatte. Für manche heutigen Buddhisten und vor allem Buddhismusforscher war Buddha überhaupt kein religiöser Führer, sondern ein Wanderprediger vom Schlage Sokrates', in dessen Denken nicht religiöse Fragen im Mittelpunkt standen, sondern ethische, psychologische und vor allem therapeutische.

Für die Hinayana-Schulen konnten und können praktisch keine Laien, sondern nur Mönche, erlöst werden und sie können sich nur selbst erlösen, nicht durch die Hilfe von anderen Wesen. Für das Mahayana können auch Laien erlöst werden und alle Menschen, ob Buddhisten oder nicht, können die Hilfe der Bodhisattvas in Anspruch nehmen. Für manche Schulen sind Rituale und Magie sinnlos, für andere sind sie Abkürzungswege zum Heil. Für manche Buddhisten ist das richtige Wissen, für andere die Versenkung,

die Meditation, für wieder andere das sittliche Leben entscheidend. Für manche alle drei, für manche nur zwei dieser Disziplinen. Den Buddhisten der Amida-Schulen genügt allein der Glaube an die Erlösungskraft des Buddha. Für viele Buddhisten, insbesondere westliche, ist der Buddhismus eine Religion der Vernunft, in der alle Lehrinhalte logisch nachvollzieh- und erfahrbar sind. Wie ich schon anführte, sahen aber schon die alten Chinesen im Buddhismus alles andere als eine Vernunftlehre.

Ist der Buddhismus überhaupt eine Religion? Für den buddhistischen Psychotherapeuten Matthias Ennenbach ist der Buddhismus „selbst Wissenschaft. Er gilt mittlerweile als eine der ältesten und am besten erprobten Wissenschaften des Geistes, die für viele westliche Geisteswissenschaften eine Quelle der Inspiration war und ist.“<sup>8</sup> „Wichtige buddhistische Repräsentanten aus Ost und West, wie zum Beispiel der Dalai Lama, Yongey Mingyur Rinpoche oder Jack Kornfield erklären, dass der Buddhismus von seiner Entstehung bis zur heutigen Praxis weniger eine Religion als vielmehr eine Wissenschaft des Geistes ist: eine Wissenschaft, die im Laufe vieler Jahrhunderte erprobt wurde und sowohl detaillierte und überprüfbare Erklärungen und Beschreibungen für menschliches Empfinden und Verhalten liefert als auch konkrete Übungen und Techniken zur Überwindung vieler menschlicher Konflikte und Sorgen bietet.“<sup>9</sup> Zudem betonen Buddhisten, dass alle Lehren des Buddha auf Erfahrungen beruhen und dass er von seinen Anhängern verlangte, an nichts zu glauben, was sie selbst nicht erfahren hätten.

Eine Wissenschaft sollte natürlich frei von Aberglauben sein, denn er ist per Definition ein unvernünftiger Glaube, einer der natürlichen und wissenschaftlichen Erklärungsmöglichkeiten widerspricht. Wie es mit der Freiheit von abergläubischen Vorstellungen und Praktiken im Buddhismus bestellt ist, werden wir uns natürlich ansehen, vielleicht sind ja die zitierten Vorwürfe nicht gerechtfertigt.

---

8 Ennenbach, Matthias: *Buddhistische Psychotherapie*. Oberstdorf 2011, S. 80.

9 Ebenda, S. 11.

Aus der Gliederung des Kanons lässt sich folgern, dass die Lehre des Buddha nicht die Form hatte, wie sie uns in heutigen Lehrbüchern entgegentritt. Als der Kanon zusammengestellt wurde, war anscheinend noch nicht klar, was eine zentrale Theorie war und was man als eine Erläuterung oder Vertiefung einer Theorie verstehen konnte. Die Lehreden des Kanons, die Sutten, behandeln nacheinander die unterschiedlichsten Themen. Heute wird die gesamte Lehre oft den sogenannten Vier Edlen Wahrheiten zugeordnet. Diesem Schema folge auch ich, obwohl es inhaltlich nicht immer gerechtfertigt ist.

Im Buddhismus sind Begriffsreihen nach Zahlengruppen äußerst beliebt, so gibt es Vier Edle Wahrheiten, vier Stufen der Versenkung, fünf Gruppen, zwölf Sinnesbereiche und achtzehn Elemente. Damit die Lehre nach dem Tod des Meisters so getreu wie möglich erhalten blieb, stellte Sariputra, ein Schüler Buddhas, „alle wichtigen Lehrbegriffe in einer langen Liste zusammen und trug sie den Jüngern vor“.<sup>10</sup> Er ordnete sie nicht inhaltlich, sondern nach dem Material, welches für einen Lehrbegriff zur Verfügung stand.

Die Ordnung nach Zahlengruppen gründete vermutlich auch in der Notwendigkeit, die Reden auswendig lernen zu müssen, da eine schriftliche Fixierung nicht möglich war. Das erschwerte natürlich auch die inhaltliche Übersicht und Klarheit.

Haben nun die unzähligen buddhistischen Schulen, Sekten, Gruppierungen so etwas wie eine gemeinsame Grundlehre? 1950 wurde die erste weltweite buddhistische Vereinigung gegründet, die *World Fellowship of Buddhists* (WFB). „Auf seinem ersten Kongress entschied man den negativ besetzten Begriff Hinayana durch Theravada zu ersetzen. ... Man machte es sich zum Ziel die buddhistischen Länder nach dem Vorbild der Vereinten Nationen in einer Föderation zu vereinen, welche die Welt auf dem Weg zu Brüderlichkeit und Frieden anführen sollte. Das Ideal der Demokratie wird hier ebenso betont wie die Überzeugung, dass der Buddhismus

---

10 Bronkhorst, Johannes: Die buddhistische Lehre. In: Bechert, Heinz u.a. (Hrsg.): Der Buddhismus I. Der indische Buddhismus und seine Verzweigungen, Stuttgart 2000. S. 78.

die Religion sei, die Lösungen für die Probleme der modernen Welt parat hält. Bezeichnenderweise fand man die Gemeinsamkeiten aller Buddhisten lediglich in der Bezugnahme auf Sakyamuni Buddha und in doktrinären Grundlagen: den vier Edlen Wahrheiten, den drei Kennzeichen der Wirklichkeit (Unbeständigkeit, Leiden und Ichlosigkeit) sowie der Ablehnung eines Schöpfergottes.<sup>11</sup>

Diese „doktrinären Grundlagen“, und ein paar weitere, müssen wir uns also ansehen, wenn wir untersuchen wollen, was die heutigen Buddhisten als die Essenz des Buddhismus verstehen.

---

11 Freiberger, Oliver / Kleine, Christoph: Buddhismus. Göttingen 2011, S. 430.